

## **Mission und Erweckung – der Heilige Geist als Weltmacht**

### **Die Christianisierung der Germanen (5.-8. Jahrhundert)**

*Vertiefung: Die Mission der irischschottischen Mönche unter Columban: ihre erfolgreichen Wirkmechanismen (mit Zitaten aus dem Buch von Peter R. Müller, Columbans Revolution, 2008)*

*Strukturelle Lösungen für Herausforderungen in Gallien:* „In über 200 Jahren war es Kirche und Staat weder durch Werben noch durch Zwang gelungen, das ... Heidentum auf dem Land zu christianisieren. Zu groß schien der Graben zwischen Stadt und Land gewesen zu sein. Columban und seine Bewegung starteten von Anfang an auf dem Land. Es lag in der Natur irisch geprägter Klöster, in der sozialen Struktur vor Ort verwurzelt zu sein. Dort waren sie physisch präsent, lebten durch Feldarbeit und Landbau ein ähnliches Leben und schufen durch Kirchenbau auf ihren Ländern erlebbare, zugängliche spirituelle Anlaufstellen. Zur Intensivierung dieses Austausches trugen mit Sicherheit die irische Gastfreundschaft und die Heilungsdienstleistung bei. Durch die positive Haltung zur Arbeit und die Liebe zu Wissen und Bildung entwickelten sie Know-how zur Urbarmachung des Landes und der wirtschaftlichen Weiterentwicklung ...“ (Müller 2008, 71f.)

*Kulturelle Übereinstimmung zwischen Iren und Franken:* „Die Landbevölkerung im jungen Merowingerreich bestand aus Franken, also zugewanderten Germanen, und gallischen (keltischen) Restbewohnern. Beide Volksgruppen waren ihrem Wesen nach Stammeskulturen wie die Iren. ... Ähnlichkeiten fanden sich etwa in den spirituellen Erwartungen, was der starke Zustrom des Adels in die Klöster belegt. Die extreme Askese, das sozial mit dem Clan vernetzte Klosterleben, das apotropäische (Dämonen und Unheil abwehrende G.W.) Verständnis von Gebet sowie heiligen Orten und Gegenständen (Reliquien) korrespondierten mit den Erwartungen der merowingischen Bevölkerung. ... Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Übergangssituation, in der sich Gallien befand. Auch hier brachten die Iren aufgrund des durch den eigenen Weg zum Christentum bereits durchlebten Umbruchs offenbar ein Verständnis mit, das ihnen einen Zugang zu den Menschen in Gallien verschaffte ...“ (Müller 2008, 73)

*Langfristiges Denken, Handeln und Engagement:* „Damit sich vertrauensvolle Beziehungen entwickeln können, ist Zeit nötig, in der sich die Echtheit von Versprechen und Verpflichtungen erweisen kann. Das Abschreiben eines Manuskriptes, die Ausbildung eines Kindes, das Züchten eines Viehbestandes oder widerstandsfähiger Getreidesorten sind alles Dinge, die einen langfristigen Horizont benötigen. Ebenso erfordert das geduldige ... Reformieren gesellschaftlicher Normen Ausdauer. Diese Ausdauer brachten die Iren mit ins Frankenreich und multiplizierten sie in ihren Klostergründungen ... Beziehungen bestanden nicht nur für heute, sondern gingen über Generationen, zwischen Klöstern, Adelshäusern, Familien und Stämmen. Es bedeutete, dass eine Sache, die in einer Generation begonnen wurde, von der nächsten fortgesetzt wird ... Die Idee des Klosterlebens ist ja gerade die eines langfristigen Projekts ... , dass durch das dauerhafte Praktizieren geistlicher Übungen die Heiligung erlangen will. ... Geistliches Wachstum, Christusähnlichkeit, Heiligung und auch das Wirken in der Welt sind lebenslange Prozesse. In dieser stillen und unaufgeregten Art richteten sich Männer und Frauen auf Gott aus (Ora) und wirkten in der Welt (Labora) und schufen damit eine Gegenkultur zur heidnischen Umwelt, die ihre Wirkung nicht verfehlte.“ (Müller 2008, 75f.)

*Zusammenwirken mit Machthabern:* „Lokaler Adel und Königshaus unterstützten die irofränkische Mönchsbeziehung durch Landschenkungen, finanzielle Zuwendungen, militärischen Schutz und indirekt durch das Gewähren von politischem und gesellschaftlichem Einfluss. Im Gegenzug erhielten der Adel Segen und geistlichen Schutz sowie Unterstützung bei der ihm obliegenden Aufgabe der Evangelisation. ... Dieses Geben und Nehmen ... hatte die Qualität eines sozialen Vertrages. Die wirtschaftliche Unterstützung einer Klostergründung verschaffte im damaligen Verständnis dem Geber einen Anteil an den geistlichen Segnungen des Asketen, der wiederum dem Geber verpflichtet blieb. ... Die materiellen Voraussetzungen für das explosionsartige Wachstum der irofränkischen Mönchsbeziehung wären nicht ohne die Mittel des Adels denkbar gewesen. ... Der Erwerb von Sklaven, die dann als Missionare in ihre Kultur zurückgingen, Klosteranwesen, Urbarmachung des Landes, der Kauf antiker Handschriften und von Reliquien – all diese Dinge kosteten enorme Summen Geld und Wirtschaftskraft. Und darüber verfügte primär der Adel.“

(Müller 2008, 76-78)

### *Zusammenfassung: Germanisches Christentum*

Die Christianisierung der Vorfahren der heutigen Deutschen und Westeuropäer im frühen Mittelalter ist ein Beispiel für die Inkulturation des christlichen Glaubens, wie es sie bei allen erfolgreichen Missionierungen gibt. Dabei geht es um ein Spannungsfeld: auf der einen Seite muss der christliche Glaube in die jeweilige Kultur eingehen, um bei den Menschen wirksam zu werden; auf der anderen Seite besteht dabei die Gefahr, dass das Christentum auch von Faktoren der jeweiligen Kultur geprägt wird, die im Blick auf den Glauben problematisch sind.

Im germanischen Christentum wird Christus vor allem als hoheitsvoller Sieger über Sünde, Tod und Teufel verstanden und auf diese Weise den „kämpferischen“ Germanen verkündigt.

Das Christ-Sein wird als Gefolgschaftstreue verstanden. Dazu gehört ein Freundschaftsverhältnis auf Gegenseitigkeit: der Treue des Jüngers im Befolgen der Gebote entspricht die Erwartung hilfreichen Eingreifens durch den Herrn. Das Heil des Christen wird dabei von der Befolgung des Gesetzes abhängig gesehen, wobei Schuld germanisch eher als sachlich-dingliche Angelegenheit verstanden wird. Die Privatbeichte wird von daher wichtig mit abzuleistenden Bußleistungen. Die Drohung mit den Schrecken des Jüngsten Gerichtes nimmt breiten Raum ein.

Die Germanen verstehen ihr Volk als eine einheitliche christlich-weltliche Gemeinschaft. Königtum und Klerus haben dabei nur abgestufte, nicht prinzipiell unterschiedene Aufgaben im Ganzen der Gemeinschaft. Auch das Königtum hat priesterliche Qualität, woraus etwa das theokratische Herrschaftsverständnis von Karl dem Großen und die Schwertmission folgen. Die Kirche ist entscheidend Erziehungsinstitut zur Hebung der sittlichen Niveaus.

## Mission im 19. Jahrhundert

*Das Leben der Missionare:* Zwei Klippen bei der Ankunft in Afrika werden benannt: unbesonnene Sorglosigkeit ebenso wie ängstliche Besorgtheit und Zaghaftigkeit. „Der nüchterne und besonnene Knecht Christi“ soll „mit dem getrosteten und freudigen Vertrauen auf seinen Gott ... zugleich die weise Mäßigung und Besonnenheit ... verbinden, welche die dargebotenen Mittel der Erfahrung sorgfältig benützt, mit kluger Vorsicht einher wandelt“ nach dem Wahlspruch: „Leib und Kraft will man bewahren, Wenn’s nur Jesu dienen kann; Leib und Leben lässt man fahren für den theuren Seelenmann.“ Der Auswahl einer Niederlassungsstelle wird besondere Aufmerksamkeit anempfohlen, dann die Aufrichtung der erforderlichen Hütten, die Führung der Ökonomie, die Anlegung des erforderlichen Acker- und Gartenlandes für die Missionsfamilie und die sprachliche Erschließung des örtlichen Dialekts in den Blick genommen. Dabei gilt: das Leben des Missionars ist die beste Predigt. „Nur ein liebender, väterlicher, wohlmeynender Sinn, der in Allem, was er redet und thut, es mit der That beweist, dass er ihr wahres Beste sucht, der ihnen, als unmündigen Kindern, gerne vergibt, mit ihren Schwachheiten Geduld trägt, sie durch die Dienstfertigkeit seiner Liebe anlockt, und bey jeder Gelegenheit es ihnen fühlbar werden lässt, dass sie seinem Herzen theuer und werth sind: ... nur dieser Sinn wird die arme Welt Afrikas besiegen.“ (Raupp 1990, 244-246)

*Missionserfolg in Bengalen:* es wird berichtet, wie mehrere Missionare in verschiedenen Dörfern jeweils 50 bis 100 Seelen taufen. „Die Leute saßen in langen Reihen, reinlich gekleidet da. Nach feierlichem Gebet exarminirten wir die Taufkandidaten in den einfachen Hauptlehren des Christentums; dann folgte eine Ansprache und darauf taufte wir 4 Missionare (...) die Heerde von Glaubigen mit Weib und Kindern.“ „Man muß sich dieselben nicht so vorstellen, als ob die ganze Masse von der Gnade Gottes ergriffen wäre, als ob Alle ... sehnlich nach Jesu Gnadengaben hungerten, dazu ist bei den Meisten ihre Erkenntniß noch zu gering. Wenige können lesen; also nur was sie hin und wieder von dem Missionar hören ..., steht den an vieles Denken ungewohnten Leuten als Hülfsmittel zum Wachsthum in Gnade und Erkenntniß zu Diensten. Die Pflanzen sind im Keimen und Aufsprossen.“ (Raupp 1990, 248f.)

## *Mission im 19. Jahrhundert – Deutung und Auswertung*

Die Mission, die wir hier betrachtet haben, ist vielleicht das wichtigste, weil geschichtsmächtigste Ereignis der neuzeitlichen Kirchengeschichte. Sie ist zum großen Teil ein Kind der Erweckungsbewegung, als dessen großes Verdienst sie zu würdigen ist. Sie ist ein entscheidender Vorstoß dafür, dass aus einer vornehmlich europäischen eine Weltchristenheit wurde. Allerdings ist diese evangelische Mission im 19. Jahrhundert in den Gesamtzusammenhang der *Weltmissionsgeschichte* zu stellen. Parallel zu ihr gibt es auch eine breite katholische Mission. Nordamerika hat sich – und die immer neuen Einwanderungsströme – gewissermaßen selber missioniert und hat bis in die Gegenwart großes Gewicht in der Weltmission. Lateinamerika wurde früher und anders, nämlich auf katholische Weise, missioniert und erlebt jetzt eine evangelikale Erweckung. In Asien hat es schon seit der Antike und das Mittelalter hindurch (eine nach späteren Maßstäben natürlich bescheidene) christliche Mission gegeben. In Asien, wo im 19. Jahrhundert gewiss mit dem gleichen Eifer missioniert wurde wie in Afrika, hat die Mission im Großen und Ganzen offenbar nur bescheidene Erfolge erzielt und die dort einheimischen Religionen (Islam, Buddhismus, Hinduismus und chinesische Religionen) nur unwesentlich zurückgedrängt. Das beginnt sich offenbar erst in der Gegenwart zu ändern. Was von daher durch die großartige Mission im 19. Jahrhundert vor allem geschehen ist, ist die Missionierung Schwarzafrikas und das Zurückdrängen der dortigen Naturreligionen – ein Prozess, der in der Gegenwart noch andauert.

Die Mission im 19. Jahrhundert stand in bestimmten *Spannungen*, die in gewisser Hinsicht typisch für Mission als solche sind.

- a. Zum einen die Spannung zwischen Bekehrung einzelner Seelen und einer „Volkschristianisierung“ bzw. Kirch-Werdung. Das sind wohl Vorgänge, die nicht gegeneinander auszuspielen sind, sondern zwei Seiten der einen Mission, die sich wohl auch mit Erfolg ergänzt haben.
- b. Zum zweiten die Spannung zwischen „Kulturmission“, also Europäisierung, und „Inkulturation“. Wie schon bei der Christianisierung der Germanen bestehen hier zwei Gefahren: mit dem Glauben die Kultur der missionierenden Christenheit gleich mit zu übertragen und dass es mit einer Inkulturation zu einer „Infektion“ des neuen Christentums mit problematischen Haltungen der einheimischen Kultur kommt. Im 19. Jahrhundert war man wohl mehr der

ersteren Gefahr erlegen und erst im Laufe der Zeit – und dieser Prozess vollzieht sich auch in der Jetztzeit – streifen die Afrikaner europäische Hüllen ab und entwickeln ein afrikanisches Christentum.

c. Zu Recht am kritischsten betrachtet wird das Verhältnis der Mission zum Kolonialismus. Zeitbedingt wurde dieser praktisch nicht abgelehnt, aber innerhalb dieses Rahmens gab es offenbar eine große Bandbreite, innerhalb derer die Mission auch eine kritische Stellung zur Kolonialpolitik einnahm. Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, dass die Kolonialisierung auch die historische Chance z.B. zur Missionierung Afrikas war. Deren Wirkung reicht weit über die Kolonialzeit hinaus und die afrikanischen Christen sind heute den Missionaren trotz ihrer zeitbedingten Grenzen dankbar, dass sie ihnen Christus gebracht und sie befreit haben von ihren Naturgöttern (eine Befreiung, die bei anderen Heiden, Griechen, Römern, Germanen einst ähnlich ablief).

### **Mission und Erweckung in der 2. Hälfte des 20. Jahrhundert**

*Streiflichter des Aufbruchs:* „In vielen Teilen der Welt, besonders in den bevölkerungsreichsten Kontinenten Afrika, Lateinamerika und Asien, explodiert das Christentum geradezu. Die evangelikale Christenheit (im internationalen Sinne: Christen, die an die Bibel als Gottes Wort, Jesus als Gott und die Notwendigkeit der persönlichen Bekehrung und Wiedergeburt glauben) ist inzwischen die bei weitem am schnellsten wachsende Minderheit der Welt. Doch das wirklich Phänomenale ist: Allein in den letzten 10 Jahren (von 1995 aus gesehen G.W.) kamen in der sogenannten Zweidrittelwelt – der Welt ohne Europa, Nordamerika, Australien und Neuseeland, also dem traditionellen Westen – 300 Millionen evangelikale Christen dazu. Das bedeutet, dass sich die evangelikale Christenheit in den letzten zehn Jahren buchstäblich verdoppelt hat.“ (Simson 1995, 4) „Noch im Jahre 1960 stimmte die Rechnung: Der Westen ist überwiegend christlich, der Rest der Welt ist überwiegend heidnisch. Diese Situation hat sich nun völlig verändert. ... Zwei Entwicklungen stechen ins Auge: Zum einen wächst die Zahl der Evangelikalen dreimal so schnell wie die Weltbevölkerung. Von etwa 5,6 Milliarden Menschen sind nach konservativen Schätzungen etwa 560 Millionen, also rund zehn Prozent, evangelikale Christen! Zum zweiten lebt mit 82 Prozent heute der überwiegende Teil der

evangelikalen Christenheit außerhalb des Westens. Das geistliche Schwergewicht in der Welt hat sich dramatisch verlagert.“ (1975 noch 50:50!) (Simson 1995, 7) „Renommierte Forschungen belegen, dass weltweit derzeit etwa 94000 Menschen pro Tag Christen werden. Pro Tag wurden im Jahr 1990 etwa 700 neue Gemeinden gegründet, das sind 3500 pro Woche. ...Waren es im Jahre 1988 noch etwa zweieinhalb Millionen Gemeinden, so wird diese Zahl bis zum Jahr 2000 nach Schätzungen von David Barrett auf 6,8 Millionen wachsen. Das bedeutet 4,3 Millionen neue Gemeinden in nur 12 Jahren, einem vergleichsweise winzigen Ausschnitt aus der zweitausendjährigen Kirchengeschichte. ... Allein in Indien planen die Gemeindeverbände und Missionswerke auf das gemeinsame langfristige Ziel zuzuarbeiten, eine Million neuer Gemeinden zu gründen. ... Eine der höchsten Gemeindegründungsraten der Welt hat Lateinamerika. ... Das Projekt „DAWN China“ hat das Ziel, langfristig in Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Missionswerken eine Million neuer Gemeinden in China zu gründen.“ (Simson 1995, 68-70) (Anmerkung G.W.: diese Visionen sind nun auch schon wieder 25 Jahre alt, inwieweit sie sich erfüllt haben, kann ich leider nicht beurteilen.)

### *Das weltweite Christentum in seinen verschiedenen Polen*

In jeder kulturellen Zone finden sich in deutlich erhöhter Prozentzahl Eigenschaften, die für die Zone als Ganzes typisch sind.

*Der westliche Pol – Wettbewerb:* Freiheit des Einzelnen und persönliche Initiative spielen hier eine große Rolle. Aus Freiheit und Vielfalt folgt Wettbewerb als Synthese. Alles in der westlichen Welt ist darauf angelegt. Das vorherrschende Denkmuster des Westens ist linear: Ursache und Wirkung, input und output. Gefahren im Westen sind die Neigung zur „Nabelschau“ und die Tendenz, andere zu dominieren, die Neigung zum Imperialismus.

*Der östliche Pol – Harmonie:* Die Kulturen Asiens sind auf Konsens statt auf Konkurrenz aufgebaut. Die hohe Einschätzung von Harmonie kommt vielleicht vom Reis-Anbau her, der in hohem Maße von der Zusammenarbeit eines ganzen Dorfes abhängt. In den meisten asiatischen Kulturen lassen sich bipolare Denkmuster finden, die Suche nach dem mittleren Weg stellt einen hohen kulturellen Wert dar. Die Gefahr asiatischer Kulturen besteht darin,

andere zu kopieren und dabei die Individualität und Kreativität gering zu schätzen.

*Der südliche Pol – Solidarität:* In Lateinamerika und Afrika gab und gibt es viel Leiden; viele Denkstrukturen sind Antworten darauf. Südliche Christen schätzen von daher das Alte Testament mit dem Exodus und der Schöpfung. Was in Xhosa Ubuntu heißt, heißt im Deutschen am ehesten Solidarität. Darüber hinaus drückt Ubuntu so etwas aus wie: „Ein Mensch braucht andere Menschen, um wirklich Mensch zu sein.“ Das Koinonia (Gemeinschafts G.W.)-Denken des Neuen Testaments und die Denkart des Alten Testaments haben eine große Nähe zu Ubuntu. Damit verbunden sind in der südlichen Hemisphäre zyklische, nicht lineare Denkweisen wie im Westen. Die Gefahr des südlichen Pols besteht in Konformität. Persönliche Freiheit und Verantwortung können so vernachlässigt werden. (Schwarz 2005, 28-32)

### *Der Heilige Geist in den Missionsbewegungen der Geschichte*

Die historische Darstellung kann, wie das auch in einer historischen Betrachtungsweise der Bibel der Fall ist, nur die menschliche Glaubensgeschichte mit ihren Ambivalenzen darstellen: Germanen wechseln aus nachvollziehbaren Gründen ihre Religion und verändern sie damit entscheidend (und auf problematische Weise). Afrikaner werden im Zusammenhang der übermächtigen Kolonialmacht Christen, zunächst wohl vielfach nur „auf dem Papier“. Heute wird der vormals christliche Westen säkular und in Teilen der südlichen, von unsicheren Lebensverhältnissen geprägten Hemisphäre breitet sich das Christentum im Rahmen der Globalisierung mit ihren Umbrüchen aus. In, mit und unter diesen hier so nüchtern dargestellten Ereignissen indes werden Millionen Menschen im Laufe der Jahrhunderte frei von einengenden und letztlich inexistenten Naturgottheiten und wenden sich dem wahren Gott in Christus zu. So werden sie zu freien, vertrauenden und geborgenen Menschen (im Rahmen und in den Grenzen ihrer Glaubenskultur). Ist hier nicht eine großartige Macht wirksam? Zeigt sich hierin nicht der Heilige Geist als Weltmacht?

„In aller Heiden Lande erschallt dein kräftig Wort, sie werfen Satans Bande und ihre Götzen fort; von allen Seiten kommen sie in das Reich herein; ach sollt es uns genommen, für uns verschlossen sein?“ (EG 136,5) Als Bitte: „Tu der Völker



Türen auf; deines Himmelreiches Lauf hemme keine List noch Macht. Schaffe Licht in dunkler Nacht. Erbarm dich, Herr. Gib den Boten Kraft und Mut, Glauben, Hoffnung, Liebesglut, und lass reiche Frucht aufgehen, wo sie unter Tränen sä'n. Erbarm dich, Herr.“ (EG 262, 4+5)

*Hinweis: Der nächste Text zum Heiligen Geist kommt Osterdienstag!*

